



# Infodienst

Rundbrief zum Täter-Opfer-Ausgleich

Mediation im Planungs- und Baubereich

Scham, Wut und Maskulinität – Was passiert, wenn Scham in Gewalt umgewandelt wird?

Ein großes Team:  
Chancen und Herausforderungen

Die Magie des Kreises – Peace Circles  
im Hochsicherheitsgefängnis

# International Corner



## Die Magie des Kreises

**Das Restorative Justice Programm in einem Hochsicherheitsgefängnis in den USA öffnet die Augen und Herzen von über 50 Menschen**

Annett Zupke

*Zwei Mal im Jahr treffen sich über 50 Menschen für drei Tage in einem Peace Circle im Hochsicherheitsgefängnis Greenbay, Wisconsin. Hier im Kreis kommen Gefängnisinsassen und Menschen von draußen zusammen, um im Rahmen eines Restorative Justice Programms ihre Geschichten zu teilen. Bunt gemischt sitzen wir und hören uns sehr aufmerksam zu: die „Männer in Grün“ (so werden die Gefängnisinsassen aufgrund ihrer Kleidung oft genannt) und wir, die Menschen von draußen: Hinterbliebene und Opfer/Überlebende von Gewalttaten sowie Menschen der Gemeinschaft (Juristen, Restorative Justice Praktizierende, Bankangestellte, Gefängnismitarbeiter, Sozialarbeiter, Hausfrauen, Freiberufler). Begleitet wird der Peace Circle von Prof. Janine Geske, vormals Vorsitzende Richterin des Obersten Gerichtshofs in Wisconsin und seit mehreren Jahren Professorin für Restorative Justice an der Marquette Universität in Milwaukee.*

Wenn Professor Geske den Peace Circle eröffnet, erinnert sie gern an ihre anfängliche Skepsis gegenüber Restorative Justice: Als sie noch Richterin mit dem Schwerpunkt Mord und Sexualstraftaten war, hielt sie die Idee, Täter und Opfer zusammenzuführen für völlig verrückt. Ihre erste *persönliche Erfahrung mit Restorative Justice* sammelte sie im *Challenges & Possibilities* Programm. Dieses erwies sich für sie als derart transformierend, dass heu-

te Restorative Justice 95% ihres gesamten Arbeitsvolumens ausmacht. Den Peace Circle in Greenbay nennt sie die „Lebensader ihres Tuns“. Die Erfahrungen hier, insbesondere mit den Insassen des Gefängnisses, begleiten sie auf Vortragsreisen in den USA und in andere Teile der Welt.

Auch am 22. Oktober 2012 erinnert sie die Menschen im Raum daran, dass wir hier als Gemeinschaft zusammen kommen, um unsere Geschichten zu teilen und einander mit offenen Herzen zuzuhören.

Zu den Gästen gehören drei Mitarbeiter aus einem Gefängnis in Irland, die dieses Programm nach Europa bringen wollen und zwei Frauen aus der Bronx: Lisa, deren Bruder vor 11 Jahren durch Schüsse in seiner Heimatstadt New York ums Leben kam, ist mit ihrer Mutter hier. In der Mitte des Raumes steht eine große Kerze mit der Aufschrift „Seeds of Hopes“ - „Samen der Hoffnung“.

Zu Beginn erläutert Janine Geske die Rolle des Kreises und des Redestabes: Beide sind der Kultur der indigenen Bevölkerung der USA entlehnt und dienen dem gemeinschaftlichen Zusammenkommen, um vom Her-

*Häftling:  
„Dieses Programm hat mich sehr viel gelehrt. Es ist das Beste, das ich hier im Gefängnis besucht habe.“*



zen zu sprechen und einander aufmerksam zuzuhören. Der Redestab verleiht das Rederecht allein an die Person, die ihn gerade in den Händen hält. Sie ist eingeladen, dass auszusprechen, was ihr als erstes in den Sinn kommt. Oft sind die Redebeiträge sehr klar und spürbar geprägt von dem, was jemand vorher mitteilte. Es ist diese Form des Miteinanderseins im Akt des tiefen Zuhörens ohne direkt darauf zu reagieren, es zu kommentieren oder in Widerspruch dazu zu gehen, die das Vertrauen schnell wachsen lässt. Selbst in einer so großen Gruppe, in der die meisten Menschen einander fremd sind, wird sehr Persönliches mitgeteilt.

Als Redestab hat Janine eine Glaskugel ausgewählt, die in zwei Teile zerbrochen ist. Dies sei im Gefängnis passiert, wo die Kugel am Ende der Röntgenmaschine herauskam und ohne aufgefangen zu werden hinunterpurzelte. Die Symbolik des Zerbrochen-Seins lässt sie die entzweite Kugel weiterhin nutzen, ein Thema, das besonders hier im Gefängnis für viele von Bedeutung ist.

*Häftling an die Rednerinnen: „Ich bin dankbar, dass ihr überlebt habt und gleichzeitig bedaure ich zutiefst, dass ihr Überlebende seid.“*

Der Fokus des ersten Tages liegt darauf, sich kennenzulernen und das Anliegen von Restorative Justice zu verstehen. Für die erste Redestabrunde werden alle um Folgendes gebeten: Erzähl eine kurze Geschichte von einer Person, einer Begegnung, die dich nachdrücklich beeindruckt hat. Denn eines ist sicher: Jede Geschichte wird eine Person im Kreis berühren. Ehe der Redestab herumgegeben wird, versinken wir gemeinsam in Schweigen, um uns zu sammeln.

Dann spricht der erste „Mann in Grün“: Er sei mit 19 Jahren ins Gefängnis gekommen, ist jetzt 43 Jahre alt und wird in ein paar Jahren entlassen. Ein wütender junger Mann sei er gewesen. Mit 29 Jahren traf er einen Mitarbeiter im Gefängnis, der immer noch

„Blitze von Wut“ in ihm aufflackern sah. Er riet ihm, Fähigkeiten zur Problem- und Konfliktlösung zu erlernen. Dieser Hinweis habe ihm geholfen, zu dem zu werden, der er heute ist. Viele Insassen sprachen bereits in dieser ersten Runde die von ihnen ausgeübten Gewalttaten an. Der irische Gefängnisangestellte erlebt durch die Offenheit aller Anwesenden seinen jüngsten Moment tiefer Berührtheit. Es ist eine emotionale Runde, in der die ersten Tränen fließen.

*Häftling:  
„Ich hatte niemals Gefühle für Menschen außerhalb meiner eigenen Familie. Das hat sich hier in diesen Tagen geändert.“*

Am Nachmittag gibt Janine Geske zunächst einen theoretischen Input zu Restorative Justice: Welche Bedeutung kommt Tätern, Opfern und Gemeinschaft hier zu? Wie weitreichend können die Auswirkungen von Gewalttaten sein? In gemischten Kleingruppen überlegen wir anhand eines konkreten Beispiels, wer alles in welchem Maße von einer einzigen Tat betroffen ist. In einer zweiten Gruppenarbeit sind unsere künstlerischen Fähigkeiten gefragt: Wir stellen das Wesen von Restorative Justice symbolisch auf Plakaten dar.

Der zweite Tag ist für viele von uns der Intensivste: Drei Frauen berichten ausführlich über ihr Leben vor, während und nach der ihnen widerfahrenen Gewalttat. Kim wurde vor 15 Jahren morgens beim Joggen von der Straße weggefangen, mit einer Waffe bedroht und in ein abgelegenes Waldstück entführt. Dort vergewaltigte der Täter sie. Sie war zum zweiten Mal schwanger und hatte Angst, ihren Mann und ihre damals drei jährige Tochter nie wiederzusehen. Tania wurde beim Geldabheben von zwei Jugendlichen mit einer Waffe an den Schläfen bedroht und unter Gewaltanwendung gezwungen, ihre gesamten Ersparnisse abzuheben und auszuhändigen. Maida verlor ihren Sohn vor 12 Jahren. Ein alkoholisierter Autofahrer hatte die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren und schleuderte



Janine Geske, ehemalige Vorsitzende RichterIn des Obersten Gerichtshofs in Wisconsin und seit mehreren Jahren Professorin für Restorative Justice an der Marquette Universität in Milwaukee



den Radfahrer von der Straße.

Alle drei Frauen kommen regelmäßig als Rednerinnen zum Circle: Es ist Teil ihrer Heilungsreise. Hier haben sie Raum, über das zu sprechen, was sie auch nach all den Jahren immer wieder einholt. Hier berühren sie Menschen, indem sie ihre Geschichten teilen, und bewirken tief reichenden Bewusstseinswandel.

Im Anschluss an die drei Berichte der Überlebenden ging nach einem Moment des Schweigens der Redestab wieder herum. Alle durften nun sagen, was in ihnen berührt wurde. Fast alle sprachen den Überlebenden ihren Dank dafür aus, dass sie so ausführlich Einblick in ihr emotionales Erleben gegeben haben. Ein Mann bedankte sich, weil er eine neue Perspektive auf die Familie seines Opfers bekommen hat: Er hätte nie gedacht, dass auch nach so vielen Jahren der Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen so tief sitzen könne. Ein anderer erkannte, was er den drei Frauen, die er bei einem Banküberfall mit Waffengewalt auf den Boden gezwungen hat, außer dem erbeuteten Geld noch genommen hatte: Sicherheit, Vertrauen, emotionales Wohlergehen und vermutlich die Leichtigkeit bei der Arbeit. Er hatte das nie zuvor bedacht. Ein weiterer Häftling sagt, dass dies einer der Momente sei, in denen es ihm graute. Die Geschichten riefen ihm all jene Menschen in Erinnerung, die er tief verletzt habe.

Häftling:  
„Ich habe mich  
erstmal von Menschen  
geliebt gefühlt, von denen  
ich dachte, sie würden  
mich verurteilen.“

Es wird deutlich, dass sowohl unter den Besuchern als auch unter den „Männern in Grün“ viele sind, die selbst Gewalt erfahren haben oder die von Freunden und Angehörigen berichten, denen Gewalt angetan wurde. Eine Besucherin bezeichnet dies als „Schmerz im Raum“, der alle betrifft und sie fügt hinzu, dass es aus ihrer Sicht nur einen Weg gebe: Gemeinsam durch diese

schmerzhaften Prozesse zu gehen und einander zuzuhören. Ein Insasse beschreibt diese Erfahrung als lebensverändernd: Er habe noch nie aus der Perspektive von Opfern von Gewalttaten gehört, welchen Schmerz seine Handlungen hervorgerufen haben. Im Kreis wird deutlich, dass verschiedene Menschen auf ganz unterschiedliche Art und Weise berührt werden. Deshalb wird noch einmal daran erinnert, dass das Aussprechen der eigenen Wahrheit nicht nur uns dient, sondern vielleicht genau unsere Geschichte jemand anderem helfen kann.

Häftling:  
„Für mich bedeutet es  
besonders viel, dass Janine  
als ehemalige RichterIn  
diesen Kreis begleitet -  
eine RichterIn, der wir  
nicht egal sind.“

In der Mittagspause finden wir Besucher uns in einem eigenen Redekreis wieder. Wie geht es uns? Lisa sagt unter Tränen, es sei schwierig, aber sie habe wirklich Achtung vor den „Männern in Grün“. Sie nehme sie jetzt als Individuen wahr und es stehe nicht mehr ihre Straftat im Vordergrund. Sie habe das klare Gefühl, dass nach diesen Tagen vieles anders sein werde. Sie bedankt sich besonders bei Maida: Alles, was diese über die Folgen des schmerzhaften Verlustes ihres Sohnes mitgeteilt habe, war das, was auch Lisa hätte mitteilen wollen.

Die Insassen bekommen eine Hausaufgabe: Am dritten und letzten Tag haben sie in einem weiteren Redestabkreis die Gelegenheit, sich bei den Rednerinnen zu bedanken. Dies kann in Form eines Briefes, eines Gedichts, eines Bildes oder eines Liedes geschehen. Da die meisten Männer aufgrund des Gehörten erfahrungsgemäß in dieser Nacht kaum schlafen, ist die kreative Ausbeute am nächsten Tag recht hoch.

Die zerbrochene Kugel ist heute von einem geknüpften Netz umgeben: es steht symbolisch dafür, dass etwas ein wenig heiler geworden ist. Wieder beginnen wir mit Schweigen. Einige der Männer haben etwas gemalt

und sprechen zu den Bildern, einige singen Raps, die sie über Nacht geschrieben haben, andere lesen selbst geschriebene Gedichte.

Der erste „Mann in Grün“ spricht von der Erkenntnis, dass es weniger um das Reden als um das Zuhören ginge. Das habe ihn in seinem bisherigen Egoismus nie interessiert. Er bringt eine selbst gebastelte Papierschachtel mit, die er bemalt und beschrieben hat: *Hoffnung fürs Leben. Wir hörten zu, wir weinten, lachten und haben unser Innerstes nach außen gekehrt.* Ein Insasse bedankt sich bei den Rednerinnen für ihren Mut und ihr Mitgefühl. Er hätte es nie für möglich gehalten, dies innerhalb von Gefängnismauern zu erleben. Er will von nun an die Erinnerung an die Opfer seiner Taten im Bewusstsein halten, denn daher würde ihn die wahre Veränderung kommen. Zwei Häftlinge berichten von ersten Verhaltensänderungen, die sie an sich außerhalb des Kreises wahrgenommen haben: in einer Arbeitssituation erlebten sie Mitgefühl für andere oder entschieden sich gegen die Teilnahme an den sonst üblichen Gefängnisgesprächen.

Lisa erzählt unter Tränen, dass sie sich unter Menschen oft nicht sicher fühle und ungern über ihren ermordeten Bruder spreche, weil da Sorge ist, ob andere ihn wirklich so würdigen, wie sie es tut und sie richtig verstehen. Sie habe sich allerdings hier im Kreis absolut sicher gefühlt und mehr Menschen vertraut als je zuvor und sie werde nie vergessen, was hier passiert sei. Sie sagt. „Ihr Jungs habt mich tiefer berührt als irgendwer je zuvor Ich danke euch, ich danke euch.“ Eine Formulierung die häufig fällt – bei Besuchern genauso wie bei den „Männern in Grün“ – ist: „Das hat mir so die Augen geöffnet.“

#### Challenges & Possibilities

Im Hochsicherheitsgefängnis in Greenbay sind 1.100 Männer inhaftiert. Zwei Mal jährlich können sie sich für das neunwöchige Programm Challenges & Possibilities bewerben. Aus den über 100 Bewerbern werden 25 bis 30 ausgewählt. Gastdozenten halten u.a. Vorlesungen zu Empathie, Konfliktmanagement, Recht und Restorative Justice. Den Höhepunkt dieses Programms bildet ein dreitägiger Peace Circle. Im Kreis sitzen neben den Gefangenen auch Menschen von draußen.



Annett Zupke

begleitet Menschen in verschiedenen Kontexten durch teilweise sehr schmerzhafte Konflikte. In Einzelgesprächen, Paar- und Gruppenmedationen unterstützt sie Verbundenheit und gegenseitiges Verstehen. Ihre Arbeit stützt sich auf die Prinzipien der Gewaltfreien Kommunikation, Achtsamkeit und der Restorative Circles.

Es macht mir Hoffnung zu sehen, dass der schlichte Akt des ehrlichen Mitteilens und Zuhörens auch, oder vielleicht gerade, in einem Kontext mit Erfahrungen schwerster Gewalt für Opfer Heilung bringen und Täter zu einem fundamentalen Blickwechsel und Bewusstseinswandel verhelfen kann. Und die Verblüffung hält an, wenn ich bedenke, wie viele persönliche Erfahrungen in einem Raum mit über 50 überwiegend fremden Menschen geteilt werden, wenn das Vertrauen in die reine Absicht des Einander-Hörens und Berühren-Wollens da ist. Mit Freude erinnere ich mich an jedes Mal, wo ein Mensch im Kreis seinen Beitrag einleitete mit: Das habe ich so noch nie jemandem erzählt. Und auch die Klarheit der Mitteilungen bleibt mir in Erinnerung.

In diesem Kreis wurde in drei Tagen ein Netz an Verbindungen gewoben, welches ein Gefühl von Sicherheit und Vertrauen entstehen ließ. Wie viele von uns erleben das in ihrem Alltag – innerhalb oder außerhalb der Gefängnismauern? Egal, ob wir als Täter, Opfer oder Vertreter der Gemeinschaft den Kreis betreten haben, jeder von uns wurde tief berührt und die Erfahrung hat uns verändert. Sie hat uns menschlicher gemacht und den Blick für das Menschliche im anderen geschärft jenseits von Etiketten wie Täter und Opfer.

Annett Zupke

Greenbay Circle Fotos: Hubertus Siegert